

# **Sternenzauber**

*Ein Märchen von Elva Bartz*

Es war einmal vor sehr langer Zeit, als sich in einem kleinen Dorf eine schlimme Krankheit ausbreitete. In diesem Dorf waren einst eine Bäckerei, ein Spielzeugladen, ein Gasthaus, ein Supermarkt und viele kleine Häuser und die Straßen sehr belebt.

Doch nun, wo sich die schreckliche Krankheit immer mehr ausbreitete, hatten das Gasthaus und der Spielzeugladen geschlossen und auf den Straßen sah man nur noch einzelne Leute, wie auch an diesem Tag, als ein kleines Mädchen ganz allein zur Bäckerei am Ende der Straße ging.

Zu dieser Zeit lag in dem kleinen Dorf hoher Schnee und es war bitter kalt, denn es war Winter. Darum musste sich das Mädchen durch den Schnee kämpfen und es war so beschäftigt damit, dass es noch nicht einmal bemerkte, wie der Ladenbesitzer die Bäckerei schloss und durch den Schnee nach Hause stapfte.

Als das Mädchen dort ankam und sah, dass die Bäckerei geschlossen hatte, seufzte sie und murmelte: „Ach, ist nicht so schlimm. Ich habe sowieso meine Tüte im Schnee verloren.“ Denn sie setzte sich sehr für die Umwelt ein und statt einer Tüte vom Bäcker nahm sie ihre eigene mit. Da die Bäckerei geschlossen war, ging das Mädchen auf die Wiese hinter den Laden. Dort baute sie einen Schneemann, setzte sich vor ihn hin und schluchzte: „Ich wünschte, du könntest mir helfen. Ich würde alles dafür geben, dass meine Mutter am Leben bleibt!“, denn ihre Mutter war auch krank und lag im Sterben.

Plötzlich sagte eine Stimme: „Das tut mir leid. Ich wünschte, ich könnte dir helfen, aber ich weiß wirklich nicht wie!“ Sofort hörte das Mädchen auf zu weinen und sah sich erschrocken um. Hatte sie sich das etwa nur eingebildet? Doch da hörte sie es nochmal. Es war der Schneemann, der gesprochen hatte! Das Mädchen wunderte sich zuerst, denn Schneemänner können ja eigentlich nicht sprechen. Doch als der Schneemann erklärte, dass sie über eine Grenze ein magisches Land betreten hatte, verstand sie und erzählte dem Schneemann von ihrem Kummer.

Als ihre Geschichte zu Ende war, sprach der Schneemann: „Es gibt vielleicht noch eine Hoffnung, vor langer Zeit erzählte man sich, dass einmal in 100 Jahren die Stimme der Sterne auf die Erde kommt, um jemandem zu helfen, der es verdient hat. Und versuchen können wir es doch.“ „Aber warum sollte sie uns helfen, und woher weißt du das überhaupt, ich habe dich doch eben erst gebaut“, zweifelte das

Mädchen. „Das hier ist eine magische Welt, hast du das schon vergessen?“, antwortete der Schneemann. Das Mädchen wunderte sich zwar, aber statt zu widersprechen willigte sie ein, woraufhin der Schneemann in Richtung Himmel rief: „Oh liebe Stimme der Sterne, wenn es dich wirklich gibt, dann hilf uns, oh, liebe Stimme der Sterne!“

Zuerst passierte nichts. Doch plötzlich, ohne Vorwarnung, kam ein starker Wind auf und es wurde so hell, dass es blendete. Eine laute Stimme ertönte, die die Erde erzittern ließ: „Ihr habt mich gerufen. Und ich weiß euren Mut und eure Zuversicht zu schätzen. Doch der Grund, weshalb ich euch helfe, ist, dass du, Mädchen, dich sehr für die Natur einsetzt. Und nun hört mir zu: Als erstes müsst ihr den Baum der Sterne finden. Und nun tut wie euch geheißen und zieht los!“

Als die Stimme verschwand, legte sich der Wind schlagartig und es wurde wieder dunkel. Es herrschte Totenstille. Das Mädchen erschrak, als der Schneemann wiederum zu sprechen begann: „Nun denn, machen wir uns auf den Weg. Aber wo sollen wir anfangen zu suchen?“ „Ach, die Stimme der Sterne wird uns hoffentlich leiten. Dahinten leuchtet ein Licht, lass uns dorthin gehen,“ sagte das Mädchen, das nun wieder Hoffnung geschöpft hatte. Und so zogen sie los.

Als sie ankamen, stellten sie fest, dass es eine kleine Hütte war, die sie von weitem gesehen hatten. Der Schneemann klopfte an, und heraus kam ein winziger Zwerg mit schwarzem, struppigem Haar. „Mein Name ist Kunibert. Wie kann ich euch helfen?“, sprach er mit hoher Stimme. „Wir suchen den Baum der Sterne. Weißt du, wo er zu finden ist?“, weihte das Mädchen den Zwerg in ihr Vorhaben ein. Er überlegte. Dann sprach er: „Ich will es euch sagen. Aber nur unter einer Bedingung: Meine Schwester Kuniberta ist auch sehr krank, ich möchte mitkommen!“ Die beiden anderen willigten ein und so machten sie sich gemeinsam auf den Weg zum Baum der Sterne.

Als die drei schon eine Weile gewandert waren, sprach Kunibert: „Dort oben, auf dem höchsten Berg, dort wächst der Baum der Sterne. Aber es wird schwer, den Baum unter dem hohen Schnee zu finden. Los, beeilen wir uns. Es wird gleich dunkel. Dann wird es noch schwieriger!“ Und dann beeilten sie sich auch.

Als sie angefangen hatten, den Berg zu erklimmen - sie hatten die Baumgrenze schon überquert - sahen sie alle, dass es viele Bäume gab und von den meisten nur die Baumkrone unter dem hohen Schnee zu sehen war. „Das wird lange dauern, bis wir den richtigen gefunden haben“, seufzte Kunibert, „aber schaut, dort hinten, da bewegt sich etwas. Lasst uns hingehen.“

Und so schlichen sie leise an das Etwas heran, von dem sie nicht wussten, was es war. Der Schneemann war nur noch einen Meter entfernt, da sprach das Etwas: „Hallo Fremdlinge, wer seid ihr und woher kommt ihr?“ „Wir sind Reisende auf der Suche nach dem Baum der Sterne. Und wer seid ihr?“, antwortete das Mädchen. „Ich bin Waldenau, der Maulwurf. Und zufälligerweise auch auf der Suche nach dem Baum der Sterne, um meinen Bruder zu retten, der schwer krank ist. Und wie ihr seht, war ich schon sehr erfolgreich, ich habe einen Stern.“

Daraufhin sprach wieder das Mädchen: „Dürfte ich fragen, ob du dich uns anschließen möchtest? Dann können wir alle gemeinsam suchen. Aber leider wissen wir die zweite Aufgabe nicht.“ „Selbstverständlich möchte ich mich euch anschließen. Und mit der zweiten Aufgabe kann ich auch dienen. Wir müssen zur Lichtung des Mondes und eine Mondblume pflücken.“ „Gut, aber zuerst müssen wir einen Unterstand für die Nacht finden“, sorgte sich das Mädchen, „und zu essen haben wir auch nichts dabei!“ Doch Waldenau, der Maulwurf, beruhigte sie: „Dort hinten ist mein Bau und zu essen habe ich auch genug. Kommt mit!“ Es war gut, dass der Maulwurf ihnen eine Unterkunft und etwas zu Essen anbot, denn in der Nacht schneite es unaufhörlich, und hätten sie draußen geschlafen, so wären sie gewiss erfroren.

Am nächsten Morgen, als die Sonne aufging, machten die Vier sich sogleich auf den Weg: der Maulwurf vorn, danach das Mädchen, als drittes der Zwerg und dann der Schneemann, der das Schlusslicht bildete und den Proviant trug. Der Maulwurf führte sie hinter die Berge, wo sie einen schmalen Eingang zu einem Tal sahen. Das Mädchen trat einen Schritt in den Eingang und sofort kam ein schrecklicher Wind auf und es fing an zu schneien. Das Mädchen trat sofort wieder hinaus. Es sagte verzweifelt: „Da kommen wir niemals durch, wenn jedes Mal ein Schneesturm aufkommt!“ „Wir könnten versuchen, den Stern als Schirm zu benutzen“, schlug Kunibert vor.

Mit diesen Worten ging er mit hoch erhobenen Händen, den Stern haltend, in den Eingang. Nichts rührte sich. „Ich glaube, ihr könnt kommen; solange ich den Stern halte, wird kein Schneesturm aufkommen“, rief der Zwerg seinen Gefährten zu. Und das stimmte auch. Solange der kleine Zwerg den Stern hochhielt, passierte nichts. Als alle auf der anderen Seite des Durchgangs angekommen waren, beschlich sie ein neues Problem. Wie sollten sie die Mondblume unter dem ganzen Schnee nur finden? Doch das war schnell geklärt. Waldenau grub sich so schnell in den Schnee, dass man ihn nach kurzer Zeit nicht mehr sah. Denn er war ein Maulwurf und Maulwürfe können sehr gut graben. Es dauerte eine Weile, bis er zurückkam, und als dies geschehen war, staunten alle.

Die Blume, die Waldenau in der Hand hielt, war etwa so groß wie ein sehr großer Teller und die Wurzeln der Blume waren nicht viel kleiner. Der Schneemann, der als erstes wieder zu reden begonnen hatte, sagte: „Wundervoll! Aber nun sag, Maulwurf, was müssen wir als nächstes tun?“ Der Maulwurf sprach: „Die dritte und somit letzte Aufgabe ist, dass wir den See in der Höhle des Lichts finden und daraus Wasser schöpfen. Das einzige, was ich darüber weiß, ist, dass es Richtung Norden geht.“ Das Mädchen wandte sich nach Norden und sprach: „Dann lasst uns aufbrechen. Die Sonne geht bald unter. Bis dahin müssen wir die Höhle erreicht haben.“ Mit diesen Worten stapfte sie los.

Als es dämmerte, alle waren erschöpft vom Marsch, deutete Kunibert auf einen Unterstand, der aus Felsen und Gestein bestand und sprach: „Dort können wir rasten und morgen weitersuchen.“ Das taten sie auch. Als sie aber in dem Unterstand ankamen, fiel ihnen auf, dass sie zum Essenmachen ein Feuer brauchten und für ein Feuer wiederum brauchten sie Holz.

Als der Schneemann und das Mädchen weiter in den Unterstand gingen, um Feuerholz zu suchen, fiel ihnen etwas auf: Der Schneemann rief die anderen und teilte ihnen mit, was sie gerade erst gefunden hatten. „Schaut her“, rief er, „hier ist ein Tunnel zu einer Höhle. Lasst uns durchkriechen.“ Also legten sich die Vier auf den Bauch und krochen durch den Tunnel.

Als alle in der Höhle standen, kamen sie aus dem Staunen gar nicht mehr raus. Die Wände und die Decke glänzten hell und aus der Mitte eines kleinen Sees wuchs ein Baum hervor. Waldenau murmelte: „Das muss die Höhle des Lichts sein. Aber wie kommen wir an das Wasser? Wir haben doch gar keine Schale!“ „Das ist unser geringstes Problem“, sagte das Mädchen vergnügt. Und ehe die anderen drei sich versahen, hatte das Mädchen sie auch schon in den See geschubst und sprang geradewegs hinterher.

Das Wasser war herrlich warm und überhaupt nicht tief. Das Mädchen rief: „Jetzt müssen wir nur noch zurückgehen und unsere Kleider auswringen.“ Doch leichter gesagt als getan. Als sie wieder aus dem Wasser kamen, wurde ihnen klar, wie weit der Weg war und dass das Wasser auf dem Weg von ihnen abtropfen würde. Außerdem war es bitter kalt und vielleicht würde das Wasser sogar einfrieren!

Sie erkannten, dass sie gewaltig in der Klemme steckten, und es wurde ihnen mulmig zu Mute. Nur der Schneemann verlor die Hoffnung nicht. Stattdessen erhob er seine Stimme und diese schwoll so stark an, dass das bisher spiegelglatte Wasser nicht mehr ganz so spiegelglatt war

wie zuvor. Der Schneemann rief mit seiner lauten Stimme: „Oh liebe Stimme der Sterne, wir wissen jetzt, dass es dich gibt. Du siehst, dass wir in großer Not stecken. Bitte hilf uns, liebe Stimme der Sterne!“

Als er seine Stimme wieder senkte, kam sogleich ein starker Wind auf und es wurde hell. Doch diesmal sprach keine Stimme zu ihnen, sondern der Wind zog sie alle mit und ehe sie auch nur einmal blinzeln konnten, standen sie wieder an dem Ort, wo alles angefangen hatte: Die Wiese hinter der Bäckerei. Und nun geschah alles ganz schnell. Keiner wusste so richtig, was er gerade tat. Alles passierte wie von Zauberhand. Kunibert pflanzte die riesige Mondblume ein. Alle wrangen ihre Kleider über der Mondblume aus. Zum Schluss hielten die vier gemeinsam den Stern über die Blume und sprachen laut und deutlich:

*„Heute haben wir es vollbracht.  
Mit Mut und Hoffnung haben wir es geschafft.  
Wir alle brauchten ein bisschen Glück,  
und von Arbeit war es ein gutes Stück.  
Doch das allerwichtigste war die Freundschaft,  
an jedem Tag gab sie uns nötige Kraft.  
Oh Stern, der leuchtet in der Dunkelheit,  
auf dieser Reise waren wir für alles bereit.  
Und nun, oh Mondblume, so gehe auf,  
für unsere Freundschaft nahmen wir alles in Kauf.  
Wasser, aus der Höhle strahlend vor Licht,  
mit unseren Freunden verzweifeln wir nicht.  
Heute haben wir es vollbracht,  
mit Freud und Zuversicht haben wir es geschafft!“*

Nachdem sie dies gesagt hatten, durchflutete sie eine Wärmewelle, die sie jetzt immer noch spürten. Die Mondblume, die sie alle erstaunlich groß gefunden hatten, war nun zu ihrer vollen Größe aufgeblüht. Alle umarmten sich ein letztes Mal, denn es war Zeit, sich auf Wiedersehen zu sagen. Sie verabschiedeten sich also und gingen ihrer Wege. „Halt“, rief Kunibert, „bevor wir gehen, brauchen wir alle noch ein Blütenblatt. Das müssen die Kranken essen, erst dann werden sie wieder gesund!“ Also nahmen sie alle ein Blütenblatt und umarmten sich noch ein letztes Mal. Denn sehen würden sie sich nie wieder. Aber im Herzen würden sie immer beieinander sein.

Als das Mädchen mit dem Blütenblatt zurück in das kleine Dorf kam, wunderte sie sich. Es war immer noch genauso spät wie an jenem Tag, an dem sie den Schneemann getroffen hatte. Doch da erinnerte sie sich an seine Worte: „Das hier ist eine magische Welt, hast du das schon vergessen?“ Als ihr diese Worte wieder einfielen, stapfte sie

zurück zu ihrem Haus, riss die Tür auf und ging schnurstracks in das Zimmer ihrer Mutter. Als diese schwerfällig fragte: „Hast du das Brot mitgebracht?“ antwortete das Mädchen: „Nein, aber dafür etwas anderes. Iss!“

Nachdem die Mutter das Blütenblatt verspeist hatte und es ihr zunehmend besser ging, fragte sie erstaunt: „Wie hast du das nur geschafft?!“ und das Mädchen erwiderte fröhlich: „Aaach, meine Freunde haben mir geholfen.“ Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.